

Ehrenamtliches Engagement für Migrant:innen in ländlichen Räumen

Von Dr. Stefan Kordel,
Dr. Tobias Weidinger, David Spenger

emilie

Ländliche Räume in Deutschland werden durch internationale Migration bunter. Verschiedene **Gruppen von Migrant:innen** wanderten und wandern in Kleinstädte und Landgemeinden zu: Geflüchtete, die auf der Basis dezentraler Verteilungsmechanismen auch in ländlichen Räumen untergebracht werden und dort teilweise bleiben und sich eine Zukunft aufbauen, Arbeitsmigrant:innen, die entweder temporär oder langfristig in verschiedenen Arbeitsmarktsektoren Beschäftigung finden und aus Mitgliedsstaaten der EU oder Drittstaaten zuwandern sowie relativ privilegierte Zuwander:innen, die als Hochqualifizierte oder mobile Nomad:innen oder aus lebensstilbezogenen Beweggründen in ländlichen Regionen leben.

Diese Zuwanderergruppen haben unterschiedlich stark ausgeprägte Ressourcen oder Handlungsmacht (*Agency*) und können demnach die Orientierung an ihrem neuen Wohnort und die gleichberechtigte Teilhabe in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens – oder anders formuliert Integration – zu einem gewissen Grad selbst leisten oder benötigen Unterstützung. Besonders Geflüchtete sind Zielgruppen staatlicher Integrationsleistungen einerseits und der

FAU

Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Aktivitäten ehrenamtlicher Initiativen und Einzelpersonen andererseits.

Auf eindrucksvolle Art und Weise trug das **Engagement** zahlreicher Ehrenamtlicher in der Aufnahme von Geflüchteten in den vergangenen Jahren zu einer enormen gesellschaftlichen Mobilisierung, zum einen aus bestehenden Vereinen und Organisationen heraus, aber auch von Menschen, die bislang nicht engagiert waren, bei. Auf lokaler Ebene ist ehrenamtliches Engagement ein unverzichtbarer Bestandteil von erfolgreicher Integration von Neuzugewanderten.

Das Projekt EMILIE zielt darauf ab, die **Rolle und Wirkung** ehrenamtlichen Engagements für die Integration unterschiedlicher Gruppen von Neuzugewanderten besser zu verstehen und **Gelingensfaktoren für ein nachhaltiges Engagement** zu identifizieren. Zentrale Fragestellungen des Projektes sind:

- Wie veränderte sich ehrenamtliches Engagement für Migrant:innen im Zeitverlauf in Umfang und Art? Wer engagiert(e) sich, wie verändert(te)n sich Beweggründe für Engagement und in welchen Betätigungsfeldern waren und sind Personen aktiv?
- Welche Zielgruppen hat das Engagement, auch im Hinblick auf die Vielfalt von Neuzugewanderten?
- Was sind Gelingensfaktoren für ein nachhaltiges Engagement für Neuzugewanderte in ländlichen Räumen? Welche Rolle spielen dabei das lokal-regionale gesellschaftliche Klima und die Zusammenarbeit mit Akteur:innen des Hauptamtes?

Methodik

Empirische Erhebungen in vier ländlichen Landkreisen in Bayern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein in Form von qualitativen Interviews mit Engagierten kombinierten einen biographisch-narrativen und einen ortsbezogenen, lokalen Forschungsansatz. Dies ermöglichte eine zeitbezogene Einordnung des Engagements von der initialen Tätigkeit über die Entwicklung bis hin zur (möglichen) Beendigung. Zudem konnten lokale Spezifika des Engagements, zum Beispiel Bedarfe, die in bestimmten ländlichen Strukturmerkmalen begründet sein können (Wohnraum, Mobilität und Erreichbarkeit), Akteurskonstellationen oder die Zusammensetzung der Migrant:innen am Ort berücksichtigt werden.



Ergebnisse zeigen, dass für die **Motivation zum Beginn einer ehrenamtlichen Tätigkeit** sozialisationsbedingte Einstellungen, die z.B. auf eine offene Erziehung zurückzuführen sind oder eigene Migrationserfahrungen oder jene von Familienmitgliedern sowie eine internationale Sozialisation wichtig sind. Zudem führen markante Lebensereignisse, wie berufliche und familiäre Veränderungen, insbesondere der Eintritt in den Ruhestand dazu, sich zu engagieren. Schließlich tragen gesellschaftliche Ereignisse, sowohl global, wie der Beginn eines Krieges, wie auch lokal, beispielsweise die Eröffnung einer Unterkunft für Geflüchtete am Wohnort zum Beginn eines Engagements bei. Auch vorherige Erfahrungen in

anderen gesellschafts- oder umweltpolitischen Tätigkeitsfeldern werden genannt. In Bezug auf Einstellungen werden insbesondere Neugier an Menschen und Interesse an interkulturellen Begegnungen berichtet. Neben einer altruistischen und empathischen Grundhaltung sind sich einige Befragte auch ihrer eigenen Privilegiertheit bewusst und engagieren sich deshalb ehrenamtlich. Sie suchen nach sinnstiftenden Tätigkeiten und streben an, soziale Verantwortung zu übernehmen. Motivierend wirken schließlich Schlüsselakteure vor Ort, wie Lokalpolitiker:innen, die Engagierte direkt ansprechen, aber auch auf Aufrufe in der Lokalpresse reagieren Engagierte, genauso wie auf Ansprache durch Familienmitglieder und Bekannte.



Die **sozio-demographische Struktur** ist durch vorwiegend ältere Engagierte gekennzeichnet, Engagement von Jüngeren ist wenig verbreitet. Sie weisen darüber hinaus häufig einen höheren Bildungsstand auf und sind oft auch selbst in ländliche Wohnorte zugezogen. Befragte berichten, dass die Anzahl der Mit-Engagierten stets rückläufig ist und sich **ungebundenes von gebundenem Engagement** unterscheiden lässt. In Bezug auf Letzteres werden neue Organisationen gegründet oder bestehende Institutionen modifizieren Arbeitsfelder und Zielgruppen innerhalb derer oftmals arbeitsteilig und nach Präferenzen für Tätigkeiten der Engagierten vorgegangen wird.



Zielgruppen des Engagements umfassen, in abnehmender zahlenmäßiger Relevanz Geflüchtete aus unterschiedlichen Ländern, Drittstaatsangehörige, EU-Migrant:innen sowie Ausländer:innen im Allgemeinen. Ebenso wird von Dynamiken hinsichtlich der Zielgruppen des Engagements berichtet. Während Angebote zunächst in der Regel auf Geflüchtete oder spezielle Gruppen von Geflüchteten fokussiert waren, wurde in Einzelfällen über eine Ansprache weiterer Zielgruppen zum Teil nachgedacht. Zu beobachten ist des Weiteren eine sich verstärkende Zielstatt einer Zielgruppenorientierung, die konkrete Unterstützungsbedarfe anvisiert.

Von Engagierten **eingebraachte Fähigkeiten** umfassen neben den oben genannten Einstellungen Durchsetzungsfähigkeit und Sprachkenntnisse sowie didaktisch-pädagogische Erfahrungen. Darüber hinaus werden Management- und Führungskompetenzen genannt.

Die **Tätigkeitsfelder** der befragten Ehrenamtlichen erstrecken sich über alle Dimensionen gesellschaftlicher Teilhabe bzw. Integration, wie Bildung, Sprache und kulturelles Wissen, Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Soziales und Freizeit, Alltagsmobilität und Ortskenntnis sowie Rechte und Pflichten. Die Notwendigkeit für Unterstützung resultiert dabei vor allem aus den vor Ort (nicht) vorhandenen (Infra)Strukturen oder den (vermeintlichen) Bedarfen der Zielgruppen, wobei in ländlichen Räumen insbesondere Unterstützung in den Bereichen Mobilität und Bildung erforderlich ist.



Ergebnisse zeigen, dass ehrenamtliche Tätigkeiten im Bereich Migration und Integration vielfältige Kooperationen und Interaktionen mit dem Hauptamt und mit anderen Engagierten erfordern. Zudem wirkt die Freiwilligenarbeit häufig ins Privatleben hinein. Die **Beziehung zur Verwaltung** auf kommunaler Ebene wird von Ehrenamtlichen differenziert bewertet, wobei die Befragten es positiv bewerten, wenn eine transparente und pragmatische Zusammenarbeit besteht. Aufgrund ihrer vorwiegend altruistischen Grundeinstellung sehen Engagierte Wertschätzung ihrer Arbeit vor allem durch Entwicklungserfolge von Migrant:innen und der Dankbarkeit, die sie erfahren haben. Der Zuspruch und die **Unterstützung durch die (Kern)Familie** in Bezug auf Engagement für Migrant:innen überwiegt in der Befragung deutlich gegenüber den ablehnenden Haltungen, kritische Stimmen in der Familie betreffen mahnende Worte bezüglich des hohen Zeitaufwandes. Die Stimmung im Freundes- und Bekanntenkreis in Bezug auf das Engagement beschreiben Engagierte häufig als eher zurückhaltend. Die **Stimmung gegenüber Migrant:innen und Engagierten in der Lokalbevölkerung** reflektieren Ehrenamtliche im Zeitverlauf. Zunächst herrschte oftmals eine Distanzierung gegenüber Migrant:innen und Ehrenamtlichen bzw. ein Unverständnis in der Lokalbevölkerung, sich zu engagieren sowie das Fehlen einer offenen Haltung gegenüber Migrant:innen im Allgemeinen vor. Gleichzeitig weisen Engagierte darauf hin, dass die Einstellungen lokal sehr verschieden sind und verbinden dies mit spezifischen lokal-historischen Entwicklungen.

Über die **Beziehung Ehrenamtliche-Migrant:innen** berichten Engagierte, dass diese durch Empathie und erzieherische Intentionen geprägt ist. Welche Art von Beziehungen sich entwickeln (funktional oder stärker emotional), hängt stark von deren Ko-Präsenz ab: mit einer längeren Dauer der Unterstützung, insbesondere im Fall von Patenschaften, entwickeln sich auch Übergänge zu Bekanntschaften oder Freundschaften. Die Beziehungsebene kann gestört werden, wenn ein Gefühl der inhaltlichen und/oder zeitlichen Überforderung bei Ehrenamtlichen eintritt und die Notwendigkeit einer Abgrenzung nach sich zieht. Von Schwierigkeiten in der Beziehung zu Migrant:innen berichten Ehrenamtliche zudem in Bezug auf den Aushandlungsprozess von Selbständigkeit, wenn zu viel Unterstützung gefordert wird, das Vertrauensverhältnis nachhaltig gestört ist oder persönliche Verletzungen geschehen. In den Argumentationsmustern der befragten Engagierten lassen sich dazu häufig Kollektivierungen und Kulturalisierungen identifizieren (Ordnung, Pünktlichkeit hier und dort).



Die befragten Ehrenamtlichen identifizierten **ländliche Spezifika** in Bezug auf ihre Tätigkeiten aber auch hinsichtlich der Integration von Migrant:innen. So stellen sie heraus, dass die Intensität des Engagements in ländlichen Räumen höher ist, sich aber im Vergleich zu Städten weniger jüngere Menschen engagieren. Zudem erfolgt Hilfe und Unterstützung ‚direkter‘ und die Nähe zu Verwaltungsmitarbeiter:innen ist oftmals vorhanden.

Ergebnisse zeigen schließlich, dass die **Corona-Pandemie** und die damit verbundenen Maßnahmen des Infektionsschutzes erhebliche Einschnitte in der Beziehungsebene zu anderen ehrenamtlich Engagierten, zu den Zielgruppen, sowie zu hauptamtlichen Akteuren darstellten.

Das Beispiel der Ankunft von Geflüchteten aus der Ukraine zeigt, dass ehrenamtliches Engagement für Migrant:innen stark von aktuellen Bedarfen geprägt ist und sich Engagierte wieder mobilisieren lassen oder neue Engagierte, z.B. jüngere Personen, erschlossen werden können.



Blicken Engagierte in die **Zukunft**, beabsichtigt ein Großteil, das Engagement fortzuführen. Zeitliche Kapazitäten stellen eine Voraussetzung für die Weiterführung dar, genauso wie bestehende Bedarfe. Eine wertschätzende Haltung und gegenseitige Unterstützung in der Gruppe der Engagierten wird ebenso angeführt, wie ein Verantwortungsgefühl. Eine Erweiterung auf andere Gruppen (EU-Migrant:innen) oder ein Engagement für ältere Personen (Demigrantisierung) wird dabei in Erwägung gezogen.

Autoren

Dr. Stefan Kordel
Dr. Tobias Weidinger
David Spenger

Kontakt

stefan.kordel@fau.de

Gestaltung

Lukas Schorner

